SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst

Stiefkind des Literaturbetriebs
Eine Geschichte des Sachbuchs

Autor: Florian Felix Weyh
Redaktion: Anja Brockert
Eigenproduktion des Autors
Sendung: Donnerstag, 18. Februar 2010, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml

Besetzung:
Sprecherin
Autor
O-Töne

Dieses Manuskript enthält Textpassagen in [Klammern], die aus Zeitgründen in der ausgestrahlten Sendung gekürzt wurden.

Musik:

01 Michael Schikowski 0’24 *(mit Raumatmo vorweg, Laufen, Blättern)*
Wunderbares Beispiel von Friedenthal, die Goethe-Biografie, die, als sie erschien 1963, zum Skandal wurde, weil Friedenthal der deutschen Germanistik gezeigt hat: Goethe war ein Mensch! Mit einem Sexualleben und anderen Dingen. Das fanden die Germanisten ungeheuerlich.

02 Ines Geipel 0’11
Ich glaube, das wird auch jeder für sich entscheiden müssen, inwieweit er so einen erzählerischen Kern aufbaut. Das hat ja dann immer auch mit einem Maß an Empathie zu tun.

03 Michael Schikowski 0’40 (mit Musik blenden ab ca. 0’40)
Aber wie fängt man an, wie macht man das? Ohne dass der Leser den Eindruck hätte: Das ist ja ein Roman! Und Friedenthal löst das Problem folgendermaßen. Ich lese ganz kurz den Anfang: „Die Geburt des Kindes war schwer. Sie dauerte drei Tage. So gut wie leblos kam Goethe zur Welt, ganz schwarz, wie die Mutter später erzählte. Das heißt, in Wirklichkeit wohl blau, durch Atemmangel und Störung des Kreislaufs, *Asphyxie* ist die medizinische Bezeichnung. Ein Arzt war nicht zugegen, nur eine Hebamme, die sich ungeschickt angestellt haben soll, und die Großmutter. Sie stand hinter den Vorhängen des Bettes, das mit blau gewürfelten Gardinen zugezogen werden konnte ...

Musik

SPRECHERIN
„Stiefkind des Literaturbetriebs.“ Eine Geschichte des Sachbuchs. Von Florian Felix Weyh.

04 Michael Schikowski 0’24
Die ersten Sätze sind ja noch ganz romanhaft, situativ. Und Friedenthal setzt ganz bewusst einen Pflock ein, der einem auch noch durch Kursivschrift zeigt: „Hoppla, das ist ja gar kein Roman!“ Und das ist der Satzteil, in dem er *Asphyxie* nennt. Das Wort hat man sofort wieder vergessen, es keinen Bildungswert. Es hat nur diesen einen Wert, mir zu zeigen: „Hoppla, ich bin ja doch gar kein Roman!“

AUTOR
Romane sind das Eichmaß der Literatur, Michael Schikowski macht sich da nichts vor. Der Kölner Verlagsvertreter, Publizist und Buchhistoriker aus Leidenschaft führt Interessenten stets behutsam an seine Lieblingsgattung, das Sachbuch, heran. Er weiß: Bücherschreiben wird hierzulande mit dem Ringen um einen mächtigen Romanstoff gleichgesetzt. Wer wie die Autorin Ines Geipel gerade mal mit nichtfiktionalen Büchern auf dem Markt ist – obwohl sie sonst auch Prosa schreibt – erlebt die Macht des Vorurteils:

05 Ines Geipel 0’32
Dieses Jahr sind zwei Bücher gekommen, und die Fragestellerin sagt zu mir: „Wann machen Sie denn endlich mal wieder ein Buch?“ *(lacht)* Das fand ich irgendwie so faszinierend, weil ... ja man ist ja als Stimme auch nur einmal da! Und ob ich eine Biografie schreibe, so ein Buch wie „Black Box DDR“ .... vorher gibt es eine lange Suche nach der Form, nach der Sprache, nach dem Umgang mit dem Material, und ich

find es so unglaublich reduktionistisch, von dir immer die Prosa zu verlangen!

AUTOR
... deren Wert als Kunstwerk ja nicht in Abrede gestellt sein soll. Doch schreibt man Sachbücher mit der linken Hand? Sind sie eine literarisch minderwertige Angelegenheit?

[SPRECHERIN
„Generell gilt, dass in Deutschland die Voraussetzungen für das populäre Sachbuch denkbar schlecht sind. Alle Tugenden des öffentlichen Lebens, wie Teilnahme an Debatten, aktive Meinungsbildung und die Bereitschaft zum Kompromiss bleiben ungeübt und auf Dauer diskreditiert. An Schulen und Universitäten wird weder verständliches Schreiben noch öffentliches Reden eingeübt. Die Themen zu Dissertationen beschränken sich auf neue Felder, so wird der Vergleich, der Austausch und Wettbewerb in akademischen Kreisen aktiv verhindert. Ein öffentlicher Wettstreit von Ideen, ein Bemühen um die Gunst des Publikums lehnt man als unseriös ab.“[i]

AUTOR
Starke Worte, die Michael Schikowski in der Zeitschrift „Buchhändler heute“ erhob, wo er periodisch seine „Kleine Geschichte des Sachbuchs“ publiziert. Gehen wir der Sache auf den Grund.

Collage mit Musik: S: Im Ruderboot durch Deutschland. Havel, Werra, Weser und Oder. Eine empfindsame Reise im Automobil von Berlin nach Sorrent und zurück an den Rhein in Briefen an Freunde / A: Am Sterbelager des Jahrhunderts. Blicke eines freien Denkers aus der Zeit in die Zeit / S: Millionen und Millionäre. Wie Riesen-Vermögen entstehen / A: Hinter Pflug und Schraubstock / S: Erinnerungen einer Überflüssigen / A: Durch Heide und Moor / S: Die Frauen im Tonleben der Gegenwart / A: Mit Blitzlicht und Büchse / S: Durch Kunst zum Leben]

SPRECHERIN
Erste Betrachtung: Was bin ich? Identitätsprobleme einer Gattung.

06 Autor im Interview 0’22
Was ist denn eigentlich ein Sachbuch?

David Oels
Das ist lustig, dass Sie gerade mit der Formulierung, was „eigentlich“ ein Sachbuch ist, anfangen! Ich beginne dann immer mit einem Zitat aus der ZEIT, aus den späten 60er-Jahren, die auch da schon fragte: „Das Sachbuch ist auf dem Markt erfolgreich, alle Leute sprechen davon, dabei weiß niemand, was ein Sachbuch eigentlich ist“. Und da hat man auch schon dieses „eigentlich“ –

AUTOR
... sagt David Oels von der Berliner Humboldt-Universität, einer von nur zwei Hochschulen im deutschsprachigen Raum, an denen man sich wissenschaftlich mit dem Sachbuch beschäftigt. Das bringt zwar wenig Prestige ein, stellt aber eine echte akademische Herausforderung dar, denn das Sachbuch ist kaum erforscht. Nicht in seiner Publikationsgeschichte seit dem späten 18. Jahrhundert, nicht in Fragen seiner individuellen und gesellschaftlichen Wirksamkeit, ja nicht einmal in seiner

ökonomischen Bedeutung fürs Verlagsgewerbe. Dass man so wenig über dieses Genre weiß, hat indes auch mit den Schwierigkeiten zu tun, es eigenständig zu definieren:

07 David Oels 0’20
Wenn Sie Lexika konsultieren, dann wird abgegrenzt Belletristik auf der einen Seite und Fachbuch auf der anderen Seite. Und folgerichtig müsste dann alles, was dazwischen ist, Sachbuch sein, weil es keine andere Kategorie gibt. Also das Fachbuch eben für eine spezifisches Publikum, das Sachbuch fürs große allgemeine, und Belletristik eben durch Fiktionalität.

08 Michael Schikowski 0’21
Man kann es von der Publikationsform leichter beschreiben als vom Inhalt her. Die Publikationsform ist ein Buch, größer als ein Reclamheft, kleiner als ein Diercke-Weltatlas, rund 200 bis 300 Seiten Umfang, farbiger als eine Heidegger-Werkausgabe, aber nicht so farbig wie ein „Was ist was“-Buch.

09 David Oels 0’45
Der Begriff wird so verwendet, wie wir ihn heute verwenden seit den 50er-Jahren ungefähr, kommt dann 1961 auf die Spiegel-Bestsellerliste.[Ich weiß nicht genau, auf welchem Weg er dahin gelangt ist! Wenn man den Spiegel volltextrecherchiert, was man ja machen kann, ist der Begriff davor ein einziges Mal im Spiegel zu lesen.] Wenn man sich ankuckt, wie er entstanden ist, sind es zwei Traditionen: Das eine ist so eine Tatsachenromantradition, was aber den Anspruch hatte, Sachvermittlung zu leisten. Und die andere Wurzel ist das Realienbuch, und da kommt der Begriff auch eigentlich her, dass man nach dem Ersten Weltkrieg im Kontext von „Entwelschungsbemühungen“ Realienbuch eingedeutscht hat als Sachbuch. Und das Realienbuch ist eigentlich ein Schulbuch.

Musik

AUTOR
Das mag traumatische Erinnerungen wachrufen, und bei Lesern hat das schlechte Image des Sachbuchs zweifelsohne etwas mit dem Nachhall der Schullektüre zu tun. Genau den gegenteiligen Grund, nämlich die oft gewollte Unterhaltsamkeit des Genres …

SPRECHERIN
Bestehend aus Biografie und Autobiografie, populärer Kulturgeschichte, Thesen- und Debattenbuch im politischen Bereich, Ratgeber (darunter Reiseführer und Kochbücher), Jugendsachbuch, Reportage und Sachbuch zu allgemeinen Lebensthemen.

AUTOR
... diese oft gewollte Unterhaltsamkeit aller Untergliederungen führen akademische Gegner ins Feld, wenn sie der Gattung unter tatkräftiger Mithilfe des Feuilletons ästhetische Minderwertigkeit attestieren. Dabei begann alles mit löblichen Absichten:

SPRECHERIN
„Die Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist das schönste Geschenk, das man seinem Jahrhunderte machen kann.“

AUTOR

... hob am 4. Mai 1833 das Leipziger „Pfennig-Magazin“ an, der Urahn aller illustrierten Zeitschriften.

SPRECHERIN
„Wir wollen, nach unseren besten Kräften, mit prüfender Besonnenheit, mit redlichem Willen dafür das Unsere thun. [Unermeßlich ist das Reich des Wissens; es umfaßt die ganze Welt; Vergangenheit und Gegenwart, Himmel und Erde, Land und Meer. (...)] Die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen, merkwürdige Naturerscheinungen, große Begebenheiten, interessante Ereignisse, Lebensbeschreibungen berühmter Männer, treffende Lebensregeln, wichtige Erfahrungen, sollen wechselsweise unsere Aufmerksamkeit beschäftigen, und dem Leser wie in einer freundlichen, würdigen Unterhaltung vorgetragen werden.“[ii]

10 Michael Schikowski 0’07
Das ist dieser Bereich Kuriosenkabinett, wo also das Wissen noch in so einer ungeformten Sammlung besteht.

AUTOR
... erläutert Michael Schikowski eines der vielen Rinnsale, die sich dann zum breiten Strom der Wissenspopularisierung im 19. Jahrhundert vereinen. Ebensowenig wie David Oels vermag er ein exaktes Geburtsdatum des Genres oder seiner Vorläufer anzugeben. Um 1850 setzt jedenfalls eine Bewegung auf breiter Front ein, die sich aus vielen Quellen speist:
11 David Oels O-2 0’15
Drucktechnische Entwicklung, Ausdifferenzierung der Wissenschaften, überhaupt Verwissenschaftlichung, Technisierung der Welt, dieses bildnerische und politische Interesse aus dem Bürgertum, was dann zum Entstehen von Populärwissenschaft geführt hat.

Musik:

SPRECHERIN
„Kaum hoch genug kann als leseförderndes Moment die Einführung der Petroleumlampe gegen Ende des 19. Jahrhunderts bewertet werden; sie ermöglichte gerade den ärmeren Schichten das Lesen zur einzig dafür verfügbaren Abend- und Nachtzeit. Mit der Einführung des Gasglühlichtes und der elektrischen Beleuchtung nach der Jahrhundertwende verbesserten sich diese Voraussetzungen weiter.“[iii]

AUTOR
... schreibt Reinhard Wittmann in der „Geschichte des deutschen Buchhandels“, einem Standardwerk der Branche, das – nicht untypisch – auf 500 Seiten ganze sechs Mal das Wort „Sachbuch“ auftauchen lässt, einmal sogar nur in Anführungszeichen.

12 Michael Schikowski 0’58
Da gibt’s ein schönes Buch von einem Philosophen, Paulsen heißt der, der schreibt über die Bildungsgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert, und das Buch selber ist auch aus dem 19. Jahrhundert, und er stellt dort schon fest, dass es in Frankreich, in England überhaupt keine Probleme mit der Popularisierung von Wissen gibt. Das gibt’s nur in Deutschland! Paulsen kann das auch nicht genau beantworten, warum das so ist, aber wir haben in Deutschland eben eine besondere Verknüpfung zwischen Besitzbürgertum und Bildungsbürgertum, und diese Allianz hat immer wieder dazu

geführt, dass man diesen Höhenrücken der Literatur erfolgreich verteidigen konnte. [Gegen durchaus politische Aufklärungsschriften. Die kamen dann ab 1870 massiv in Arbeitervereinen, Bildungsvereinen, in Volksbüchereien zum Tragen, und darauf wurde immer wieder herabgeschaut, um sich auch gesellschaftlich zu distanzieren und zu profilieren. Das hat in Deutschland eine lange Tradition und setzt sich bis heute im Grunde fort.]

AUTOR
Der „Höhenrücken der Literatur“ – von Klopstock bis Goethe, von Schiller bis Thomas Mann – strahlt viel Glanz ab, und während der Kanon bedeutsamer belletristischer Werke für gebildete Menschen immer noch eine gewisse Verbindlichkeit besitzt, existiert keine ähnliche Empfehlungsliste für die Meisterwerke des Sachbuchs. Fast könnte man eine aktive Verdrängung vermuten:

13 Michael Schikowski 0’32
Das Paradox unseres Literaturverständnisses ist natürlich, dass ein ganz berühmter Sachbuchautor der erste Nobelpreisträger für Literatur war, nämlich Mommsen. Mommsen hat keinen einzigen Roman geschrieben, er hat glaub ich ein paar Gedichte geschrieben. Aber er hat diesen Literaturnobelpreis bekommen, wir nennen diesen Namen immer, wir wissen auch, dass es der erste war, aber er hat es bekommen für ein Sachbuch. Und zwar für ein Buch zudem noch, das er sehr früh geschrieben hat, bei dem er nachher sagte: Naja, es sei so populär, es sei irgendwie doch was für Gymnasiasten!

AUTOR
Theodor Mommsen gewann 1902 mit der „Römische Geschichte“ als erster Deutscher den *Literatur*nobelpreis – nicht den Nobelpreis für „informationsvermittelnde Textsorten“ oder für „historisch richtige Darstellungen“. 1908 folgte als zweiter Deutscher mit Rudolf Eucken wiederum kein Dramatiker, Lyriker oder Romancier – ein solcher war erst Paul Heyse 1910 –, sondern ein Philosoph. Die Grenze zwischen Sachbuch und Belletristik war also schon damals durchlässig, selbst in den Augen der höchsten Kunstrichter. Und die Autoren sahen das ganz genauso. 1913 bemerkte Oscar Bie im Vorwort seines Handbuchs „Die Oper“, einem Klassiker der Musikschriftstellerei:

SPRECHERIN
„Man kann einen Wald forstwirtschaftlich behandeln, aber auch malerisch. Die Wissenschaft bleibt ihrem Stoff gegenüber keusch, die Kunst verheiratet sich mit ihm. Ich möchte künstlerisch begreifen, also über die Oper opernmäßig schreiben.“[iv]

Collage mit Musik: A: Durch Musik und Leben im Dienste des Ideals / S: Betrachtungen über Kunst, Gott und die Welt / A: Fortschritt und Armut / S: Ein Freund der Nervösen und Skrupulanten. Ein Ratgeber für Leidende und Gesunde / A: Empor zu Erwerb und Vermögen / S: Kunstformen der Natur / A: Radiobasteln für Jungen / S: Anilin. Roman der deutschen Farbenindustrie

SPRECHERIN
Zweite Betrachtung: Literarische Strategien. Das Sachbuch als erzählerisches Projekt.

14 Michael Schikowski 0’21
Das Sachbuch, das alle nennen und kennen *(lacht)* ... könnte man jetzt ein literarisches Rätsel daraus machen.

Autor *(aus dem Off)*
„Anilin."

Michael Schikowski
Nein, nein ...

Autor *(aus dem Off)*
Das kennt keiner mehr. *(lacht)*

Michael Schikowski
Ceram: „Götter, Gräber und Gelehrte". Ist natürlich sozusagen der Standardtitel, mit dem ... wenn ich erzähle, ich beschäftige mich mit Sachbüchern, kommt als erstes „Götter, Gräber und Gelehrte", als der entscheidende Referenztitel von Ceram.

15 David Oels 0'16
In der Regel werden die Augen glänzend, auch noch nach 40 Jahren! Da erzählt man dann, wie man unter der Bettdecke das gelesen hätte, und wie Carter in das Grab von Tutanchamun eingedrungen ist und dann das Loch in die Wand gemacht hat, reingeschaut hat und dann dieses: „Was sehen sie? Wunderbare Dinge!"

16 Jens Petersen 0'26
Hab ich nicht gelesen, bis heute nicht! *(lacht)* Obwohl der Lektor, der dieses Buch vor ... ich weiß nicht 50, 60 Jahren gemacht hat, ist mein Lehrer gewesen. Also der mit dem Ceram, der eigentlich Marek heißt, gearbeitet hat und damals diesen großen Erfolg im Rowohlt Verlag gemacht hat, ist mein Lektorenlehrer! Und hat mir soviel von diesem Buch vorgeschwärmt und erzählt, dass ich's nie gelesen hab. *(lacht)*

17 David Oels 0'13
„Götter, Gräber und Gelehrte", das 1949 erschienen ist, nennt sich im Untertitel noch: „Roman der Archäologie". Wenn Sie heute ein Lexikon aufschlagen, ist es ganz klar, *das* deutschsprachige Nachkriegssachbuch schlechthin!

Musik

AUTOR
Die moderne deutsche Sachbuchgeschichte beginnt mit einem Paukenschlag. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg verfasste der Lektor im Rowohlt-Verlag Kurt W. Marek eine abenteuerliche Darstellung archäologischer Entdeckungen – von Troja bis zum Tal der Könige – die ihm selbst freilich so anrüchig erschien, dass er sie unter dem Pseudonym C.W. Ceram veröffentlichte. Das Buch wurde über 5 Millionen Mal verkauft und ist bis heute erhältlich. Jens Petersen, Sachbuchlektor im Hamburger Verlag Hoffmann & Campe, der seine ersten Berufsjahre bei Rowohlt absolvierte, hat den Longseller nie gelesen. Dennoch weiß er, warum Sachtexte manchmal Generationen überdauern können:

18 Jens Petersen 0'38
Es gibt viele wunderschöne, klassische Sachbücher, die man liest, weil die Autoren entweder eine schöne Sprache haben oder eine wunderbare Art, etwas nachvollziehbar zu machen, etwas verständlich zu machen. [Das sind Bücher, die ja häufig auch ans Erzählerische herankommen. Solche Bücher haben von ihrer ganzen Form her natürlich

einen Status, der der Literatur nahekommt, wo man ja auch gern Bücher liest, die 200, 300 Jahre alt sind.] Und ich kann nur sagen: Ob's nun Sigmund Freud ist oder ob es Darwin ist, das sind Autoren, die haben allein schon durch ihre bildhafte Sprache und ihre anschauliche Art, etwas darzustellen, einen Klassikerstatus. Das ist völlig klar.

19 Michael Schikowski 0'24
Wenn man sich jetzt das Buch von Darwin ankuckt, womit fängt er an? Er fängt mit der Züchtung von Haustieren an. Er fängt mit Alltagswissen an. Das kann niemand leugnen, das hat jeder schon mal erlebt, wie die Tiere sich verändern, der ein bisschen da mit Kaninchen, Tauben, was auch immer arbeitet. Das heißt: Auch da viel näher an den Alltagserfahrungen dran als irgendwie eine Theorie, die etwa popularisiert werden müsste. Nein, überhaupt nicht!

Atmo: Bienenstock

SPRECHERIN
„Dies ist kein Buch über Bienenzucht, kein Handbuch für Bienenzüchter, was ich hier schreiben will. Ich will nur ganz einfach von den Bienen reden, wie man von einem vertrauten und geliebten Gegenstande redet, wenn man Nichtkenner darüber belehren will."[v]

AUTOR
Ein weiterer Literaturnobelpreisträger kommt zu Wort: der Belgier Maurice Maeterlinck. Sein „Leben der Bienen" aus dem Jahr 1901 reiht sich, obwohl von einem Dramatiker verfasst, in eine lange Tradition naturwissenschaftlicher Populärschriften ein. Die Beurteilung ihrer stilistischen Qualitäten hängt freilich – wie bei den Verwandten in der Prosa des 19. Jahrhunderts nicht anders – vom Geschmack des Lesers ab. Vieles erscheint uns heute zumindest fremd. David Oels von der Humboldt-Universität:

20 David Oels 0'23
Populärwissenschaftliche Bücher des 19. Jahrhunderts kann man, glaub ich, heute nicht mehr wirklich lesen. Das ist teilweise schlimm geschrieben und immer mit diesem zeigefingerhaft-belehrenden Ton! Oder eben auch andere Sachen wie „Das Liebesleben in der Natur" von Bölsche, einfach überschwänglich, schwülstig, ausufernd ... das fällt einem aus heutiger Sicht schwer.

21 Michael Schikowski 0'07
Das ist ein bisschen überspitzt, überdreht eigentlich, eine Spur zu engagiert und dadurch eigentlich auch wieder gebrochen.

AUTOR
... verteidigt Michael Schikowski Wilhelm Bölsche, den er zu den Großen des Genres zählt und den er in einen zu schaffenden Kanon durchaus aufnehmen würde. Schon das Vorwort zum „Liebesleben in der Natur" begeistere durch seine direkte Ansprache. Zum Beweis liest der Kölner Sachbuchenthusiast ein paar Sätze vor:

22 Michael Schikowski 0'52
„Mein Buch", schreibt er, „wendet sich an alle, die vernünftig denken können und den Mut haben, sich eine eigene Weltanschauung zu bilden. Die Welt ist ein zäher Sauerteig. Und wer hindurch will, darf sich vor keinen Himmeln und vor keinen Höllen scheuen. Selbstverständlich habe ich an reife Menschen dabei gedacht. Reif ist aber

jeder, der einmal die Erleuchtungsstunde durchlebt hat, da ihm der Drang nach Erkenntnis aufgegangen ist. Da er eingesehen hat, dass dieses ganze flüchtige Menschenleben, mit all seiner Hatz durch die paar Jahre und all seinen Enttäuschungen ein unendlicher Blödsinn ist! Wenn wir ihm nicht einen höheren Sinn durch die Erkenntnis geben, durch das kleine Lichtstümpfchen Denken."

Musik:

AUTOR
Wilhelm Bölsche war kein Biologe, sondern Kunsthistoriker und Publizist. Mit seiner eindeutig unakademischen Sprache zeichnete er den Weg des populären Sachbuchs im 20. Jahrhundert vor und wies anderen Autoren den Weg, die sich wie Bölsche Sachkenntnisse oft erst fürs jeweilige Buchprojekt aneignen müssen:

23 Jens Petersen 0'20
Also eine wesentliche Autorenquelle sind natürlich Journalisten. Die in ihren jeweiligen Medien genau die gleiche Funktion haben, nämlich hochspezialisiertes Wissen – wie es so schön heißt – runterzubrechen, dass der Bürger, ein allgemeines Publikum das verstehen kann.

AUTOR
... erklärt der Praktiker Petersen vom Verlag Hoffmann & Campe. Tatsächlich bringen vor allem Journalisten die nötige Mischung aus Pragmatismus, anschaulicher und verständlicher Sprache und last noch least Zuverlässigkeit bei der Einhaltung von Manuskriptabgabeterminen mit. Dass Spezialisten selber, Professoren gar, oft nicht die berufensten Autoren zur Verbreitung von Fachkenntnissen sind, weiß Jens Petersen dagegen nur zu gut. Je komplizierter akademische Gedankengänge ausfallen, als desto schwieriger entpuppen sich oft auch die Autorenpersönlichkeiten:

24 Jens Petersen 0'11
Es gibt in der Philosophie häufig wirklich Verständnisabgründe, sag ich jetzt mal. Also wo die Leute einfach wirklich nicht in der Lage sind, sich an ein allgemeines Publikum zu wenden.

AUTOR
Und wenn sie es doch tun, ergänzt Michael Schikowski, kommt dabei häufig etwas anderes heraus, als man erwartet:

25 Michael Schikowski 0'58
Das ist immer das Drama, wenn ein Professor versucht, populär zu schreiben! Das ist ja das hochkulturelle Milieu, der Professor! Der hat dann bestimmte Bilder dieses Mittelstands, den er erreichen will, im Kopf und schreibt dann vielleicht über Bier, über Sex, über Eis oder über andere Dinge, weil er glaubt, das sind doch die populären Themen. Eis schlecken tut doch jeder gern! Das ist aber gar nicht die Kunst dieser Sachbücher, sondern die Kunst besteht in was ganz anderem: Das ist eine sprachliche Kunst! Leser nicht zu vergrätzen, die Leser zu belohnen beispielsweise. Wirklich trivial: Am Ende eines Kapitels eine Pointe! Und wer das leistet, der kann seinen Leser bei der Stange halten. Der fängt das nächste Kapitel auch an, in der Hoffnung, so eine schöne Pointe am Ende genießen zu können. Die dann natürlich vorbereitet ist.

AUTOR

Zur Ehrenrettung des akademischen Standes sei anfügt, dass auch der deutsche Professor in den letzten Jahren viel dazu gelernt hat – ganz so verknöchert wie ehedem schreibt er längst nicht mehr.

Collage mit Musik: S: Bildung – Alles, was man wissen muss / A: Keilschrift, Kompass, Kaugummi / S: Götter, Gräber und Gelehrte / A: Zensiert, verschwiegen, vergessen / S: Ein ganz besonderer Saft – Urin / A: So baut man eine Zeitmaschine / S: Wie man ein Buch liest / A: Es wird mir fehlen, das Leben / S: Patient Nebensache. Aus dem Tagebuch eines Kassenarztes / A: Die Kultur der Niederlage

SPRECHERIN
Dritte Betrachtung: Wer Sachbücher liest – und was er davon hat.

26 David Oels 0'35
Viele Bücher werden vielleicht auch gar nicht gelesen! Also den irrsinnigen Welterfolg von Hawking „Eine kurze Geschichte der Zeit", ich glaube mindestens 10 Millionen Weltauflage ... ich kann sagen: Wenn man unter Lesen versteht, Buchstabenfolgen als Worte zu entschlüsseln, ich habe es gelesen, auch vollständig, ich hab das damals eben irgendwie für wichtig gehalten für mich, dann weiß man noch „schwarze Löcher", mhm, und Zeitreisen, soso, und vierte Dimension jaja. Da hat man dann was, und man hat im Sachbuch vielleicht auch sowas wie eine Diskurstauglichkeit erworben.

SPRECHERIN
„Letztlich handelt es sich bei der Lektüre von Sachbüchern um eine Verschwendung von Zeit, bei der – und das ist das Entscheidende! – der Leser sich aber die ganze Zeit vorstellt, dass er seine Zeit sinnvoll nutzt."

AUTOR
... erklärt der Hildesheimer Germanist Stephan Porombka in einem Aufsatz mit dem schönen Titel „Wie man ein verdammt gutes Sachbuch schreibt".

SPRECHERIN
„Weil beides sozusagen parallel prozessiert wird – die aktive Verschwendung von Zeit und die Einbildung, die Zeit nicht zu verschwenden –, stellt sich ein eigentümliches Schwebegefühl her, bei dem man sich zwar alltagsentlastet über den Dingen befindet, aber trotzdem sehr konkret mit den Dingen in Kontakt bleibt."[vi]

Musik:

AUTOR
Im Gegensatz zur Belletristik sind Sachbücher eine Männerdomäne. Überwiegend männliche Autoren schreiben Texte für überwiegend männliche Leser. Das ist auch ökonomisch nicht unbedeutend, wie Michael Schikowski als Verlagsvertreter weiß; Männer schauen zum Beispiel nicht so sehr auf den Preis eines Buches.

29 Michael Schikowski 0'12
Ich beschreibe das immer als „stabile Seitenlage". Und es liegt dann, je nach dem Umfang, dem man diesem Bereich dann zuordnet, gleichauf mit der Belletristik. Oder eben entsprechend drüber, wenn man die Ratgeber hinzunimmt.

AUTOR

... die wiederum eher von Frauen gekauft werden. Von den klassischen Sachbuchgattungen gestatten aus männlicher Sicht allenfalls die Biografie und der oft schon als Literatur gehandelte Essay ein sparsames Maß an fiktionalen Mitteln, denn Männer mögen Fakten mehr als Spekulationen. Oder um es mit Musil zu sagen: Ihr Wirklichkeitssinn beherrscht den Möglichkeitssinn. In einer wissenschaftlichen Studie gab ein männlicher Biografienleser seine Ansicht darüber zu Protokoll:

SPRECHERIN
„In Romanen hat der Autor bereits seine Phantasie und seine Gefühle eingebracht. Das ist aber nicht meine Vorstellung der Dinge. Nur aus Fakten heraus kann ich kreativ werden, Vorstellungskraft und Phantasie entwickeln, mich in die Vorgänge, die damals passierten, hineinversetzen.“[vii]

30 David Oels 0’18
Und natürlich – davon können Lektoren auch ein Lied singen – wenn Fehler in Sachbüchern sind! Das ist ganz fürchterlich für die Leser! Die beschweren sich dann und finden sich dann nicht angemessen behandelt ... es ist schon, glaub ich, auch für Leser wichtig, ob ich etwas als Sachbuch lese oder als Roman.

AUTOR
... erläutert David Oels von der Humboldt-Universität das unterschiedliche Rezeptionsverhalten der Geschlechter, das er durchaus nachvollziehen kann. Beispiel etwa: Eine Geschichte über die Entdeckung des Südpols.

31 David Oels 0’29
Und wenn ich dann irgendwo lese: „Als Scott mit seinen Hunden den Pol erreichte, war es eine schwere Niederlage für ihn“ ... und er hatte doch keine Hunde! Es waren Ponys, das war doch das Problem! Dann bringt mich das so raus aus dieser Geschichte, dass das Vergnügen, das man vorher hatte, so schal wird, dass es eben das Buch völlig unmöglich macht. Also ich kann das schon verstehen, aber es ist eine spezifische Rezeptionshaltung, die vielleicht auch für diese männliche Lektüre steht!

AUTOR
... und rigerose Maßstäbe an die Fehlerfreiheit eines Werks anlegt. Andererseits ist diese Rezeptionshaltung auch offen für eine besondere Art von Beeinflussung. Wer mit Männern über prägende Literaturerfahrungen redet, bekommt nicht selten so etwas wie ... „Lucy in the Sky“ genannt.

32 Jens Petersen 0’11
Ist zwar nicht „Lucy in the Sky“, das ist von den Beatles, aber „Lucy“ ist für mich auch ein ganz wesentlicher Punkt, wo ich angefangen hab, mich für die Herkunft des Menschen zu interessieren.

AUTOR
„Lucy“ war in den 70er-Jahren ein doppelter Erfolg des schwedischen Paläoanthropologen Donald Johanson. Zum einen als Skelettfund des ersten weiblichen *Australopithecus afarensis*, zum anderen als populäres Sachbuch über die aufregende Suche nach den Urahnen unserer menschlichen Gattung. Der Name „Lucy“ leitet sich übrigens wirklich vom Beatles-Song ab, denn er lief während der Ausgrabungsarbeiten auf dem Kassettenrekorder. Ob viele jüngere Paläoanthropologen

über das Buch zu ihrem Beruf gefunden haben, lässt sich kaum sagen, wohl aber, dass eine andere Geistesgröße von ihrer Jugendlektüre stark beeinflusst wurde:

33 Michael Schikowski 0’29
Wenn Sie allein die Biografie von Jürgen Neffe von Einstein aufschlagen: Was hat Einstein als Schüler eigentlich gelesen? Der hat Bernstein gelesen, Aron Bernstein, der hat populärwissenschaftliche, naturwissenschaftliche Themenbücher geschrieben. So ein bisschen „Was ist was?“ für den Arbeiter. Und diese Bücher hat Einstein gelesen! Er hat nicht die großen Physiker gelesen! Sondern er hat solche populärwissenschaftlichen Bücher gelesen und hat sich darüber dann anregen lassen, das Thema zu verfolgen.

AUTOR
Man kann also durchaus die Behauptung wagen, dass der Einfluss populärwissenschaftlicher Publikationen auf Fortschritt und Gesellschaftsentwicklung nicht zu unterschätzen sei – wie auch immer naserümpfend Fachwissenschaften und Kritik mit dem Stiefkind des Literaturbetriebs umspringen. Nicht nur, was die Sensibilisierung für spätere Berufswege angeht, ist das Sachbuch bedeutsam, sondern auch als Bindeglied zwischen breiter Öffentlichkeit und jenen Menschen, die darin mit vermeintlichem Wissensvorsprung auftreten. Belletristische Autoren zum Beispiel äußern sich in Zeitungsartikeln, Interviews und Talkshows zu Themen, die weit über ihre Kernkompetenz hinausgehen.

34 Michael Schikowski 0’24
Alle diese Autoren, das muss man sich immer klarmachen, lesen ja nicht nur Zeitung und schauen fern, sondern sie lesen populäre Sachbücher. Auch wenn Autoren sich politisch äußern, äußern sie sich im Kontext politischer Sachbücher, die sie gelesen haben. Das heißt, das populäre Sachbuch ist sozusagen auch eine der wichtigsten Quellen für unser Allgemeinwissen, weil wir ja nicht in diesen ganzen Themen Spezialist sein können.

AUTOR
Michael Schikowskis engagiertes Wirken, das es sich auf seiner informativen Internetpräsenz „immer-schoen-sachlich.de“ niederschlägt, mag dazu beitragen, dass das Sachbuch irgendwann den Makel der Zweitklassigkeit verliert. Kluge Menschen haben jetzt schon viele Sachbücher im Regal, wenngleich nicht alle davon gelesen werden. Vielleicht ist das auch gar nicht nötig, wie Sachbuchforscher David Oels anmerkt:

35 David Oels 0’17
Michael Rutschky hat mal über Friedells Kulturgeschichte gesagt, das sei so wie ein Goldschatz, den man bei Gelegenheit ausmünzen könnte, nur dass man es eben nicht macht! *(lacht)* Es reicht, den Goldschatz sicher im Safe zu haben, im Bücherschrank zuhause, da ist eben was!

AUTOR
Und nicht das Schlechteste! Schauen Sie einfach mal nach.

* * * * *

[i] Michael Schikowski „Kleine Geschichte des Sachbuchs“, Folge 31, www.sachbuchforschung.de/CONTENT/sachbuchgeschichte_nr.html?row=31
[ii] zit. nach UNIVERSITAS 11/2009, S. 1146
[iii] Reinhard Wittmann „Geschichte des deutschen Buchhandels“, C.H. Beck, München 1999, S. 323
[iv] zit. nach Michael Schikowski „Kleine Geschichte des Sachbuchs“, Folge 16, www.sachbuchforschung.de/CONTENT/sachbuchgeschichte_nr.html?row=31
[v] zit. nach Michael Schikowski „Kleine Geschichte des Sachbuchs“, Folge 1, www.sachbuchforschung.de/CONTENT/sachbuchgeschichte_nr.html?row=31
[vi] Stephan Porombka „Wie man ein verdammt gutes Sachbuch schreibt“, Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung 10, Hildesheim 2006.
[vii] zit. nach Werner Graf „Tagträumende Sachbuchlektüre“, Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung 17, Hildesheim 2009.
www.sachbuchforschung.de/CONTENT/arbeitsblaetter.html?row=0#start